



Bundesministerium  
für Umwelt, Naturschutz,  
Bau und Reaktorsicherheit

# DIALOGVERFAHREN BAUAKADEMIE 2017

## PROTOKOLL

### SZENARIENFORUM BAUAKADEMIE

Mittwoch, 3. Mai 2017

Großer Saal im Kronprinzenpalais

Unter den Linden 3, 10117 Berlin

17:00 Uhr bis ca. 20:30 Uhr

IDEENFORUM BAUAKADEMIE  
STATUSFORUM BAUAKADEMIE

22.03.2017

16.02.2017

**Impressum**

Protokoll Ideenforum - Dialogverfahren Bauakademie - erstellt durch:

Schindler Friede Architekten, Salomon Schindler  
a:dks mainz berlin, Marc Steinmetz

Im Auftrag der:

**Bundesstiftung Baukultur**

Schiffbauergasse 3  
14467 Potsdam

**Abbildungen/Fotos**

Till Budde

**Grafik**

Marc Steinmetz, a:dks

**Datum/Stand**

02.06.2017

---

## ÜBERSICHT

---



### **BAUAKADEMIEFOREN**

Dialogverfahren zur Entwicklung eines tragfähigen Nutzungskonzeptes für die Wiedererrichtung der Bauakademie Berlin

Die Bundesstiftung Baukultur ist beauftragt, das Dialogverfahren zur Findung eines tragfähigen Nutzungskonzeptes für die Wiedererrichtung der Bauakademie Berlin durchzuführen und eine Machbarkeitsunterlage Bauakademie zu erarbeiten. Das ursprünglich nach Plänen von Karl Friedrich Schinkel 1832-36 errichtete Gebäude soll nach seiner Zerstörung 1945 und einem ersten Wiederaufbauversuch ab 1953 nun wiedererrichtet werden. In einer von der Bundesstiftung Baukultur moderierten Phase Null soll ein Nutzungskonzept auf Grundlage eines ergebnisoffenen Dialogverfahrens erarbeitet werden.

Der moderierte Dialogprozess fand in drei zentralen öffentlichen Veranstaltungen statt:

- 1. STATUSFORUM BAUAKADEMIE**
- 2. IDEENFORUM BAUAKADEMIE**
- 3. SZENARIENFORUM BAUAKADEMIE**

Die Foren wurden jeweils durch die prozessmoderierende Bundesstiftung Baukultur vorbereitet und ausgewertet und ergebnisorientiert auf ein tragfähiges, anspruchsvolles und neuartiges Nutzungskonzept hin bearbeitet.

Die Auftaktveranstaltung, das Statusforum hat am 16. Februar 2017 im Kronprinzenpalais in Berlin stattgefunden. Die historische Bedeutung der Bauakademie und ihres Architekten sowie die Debatte um den Wiederaufbau bis heute wurden erörtert und bereits bestehende Nutzungskonzepte von Interessensgruppen und Anliegen aus dem Umfeld im Dialogverfahren mit den Gästen diskutiert. Thema waren auch die Rahmenbedingungen des Standortes und die technische Machbarkeit. Im Ideenforum am 22. März 2017 wurden die gesammelten Impulse aufgegriffen, vielfältige Referenzbeispiele betrachtet und die Ideen für die zukünftige Nutzung mit Experten und der Öffentlichkeit diskutiert.

Im hier dokumentierten Szenarienforum, das am 3. Mai 2017 stattfand, wurden die konkreten Nutzungsvorschläge an vier Werkstattischen diskutiert und hinsichtlich ihrer Machbarkeit und Akzeptanz überprüft und bewertet.



---

## **ABLAUF/PROGRAMM**

---

### **SZENARIENFORUM BAUAKADEMIE**

Mittwoch, 3. Mai 2017

Großer Saal im Kronprinzenpalais

Unter den Linden 3, 10117 Berlin

17:00 Uhr bis ca. 20:30 Uhr

---

### **ANWESENDE EINGELADENE TEILNEHMER UND REFERENTEN** (alphabetische Reihenfolge)

---

- Anke Brummer-Kohler, Abt. Stadtentwicklung, Wohnen, öffentliches Baurecht, BMUB /
- Chris Dercon, Volksbühne /
- Horst Draheim, Architekt (Musterfassade Bauakademie) /
- Christine Edmaier, Präsidentin Architektenkammer Berlin /
- Barbara Ettinger-Brinckmann, Präsidentin Bundesarchitektenkammer /
- Stefan Genth, Hauptgeschäftsführer / HDE
- Hans-Dieter Hegner, Vorstand Bau, Stiftung Humboldtforum /
- Katrin Hinz, Dekanin Fachbereich 5, HTW Berlin /
- Marc Jordi, Jordi & Keller Architekten /
- Dr.-Ing. Jens Karstedt, Präsident Baukammer Berlin /
- Hans-Ullrich Kammeyer, Präsident Bundesingenieurkammer /
- Dr. Titus Kockel, Leiter Kulturreferat, Zentralverband des Deutschen Handwerks (ZDH) /
- Dr. Thomas Köhler, Direktor Berlinische Galerie /
- Regula Lüscher, Senatsbaudirektorin Berlin /
- Dr.-Ing. Christian Müller, Baukammer Berlin / Ingenieurbaukunstverein /
- Prof. Martin zur Nedden, Deutsches Institut für Urbanistik /
- Tobias Nöfer, Architekt /
- Felix Pakleppa, Hauptgeschäftsführer Zentralverband Deutsches Baugewerbe /
- Prof. Dr. Bénédicte Savoy, FG Kunstgeschichte der Moderne, TU Berlin /
- Wolfgang Schoele, Förderverein Bauakademie /
- Prof. Dr. Christian Thomsen, Präsident Technische Universität Berlin /
- Angelika Thormann, Bildungsverein Bautechnik /
- Petra Wesseler, Präsidentin Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung /
- Dr. Thomas Welter, Bund Deutscher Architekten /
- Axel Wunschel, Hauptgeschäftsführer Bauindustrieverband Berlin-Brandenburg /



---

## **ABLAUF/PROGRAMM**

---

### **EINLEITUNG**

- 17:00 **Begrüßung und Einführung / „Was bisher geschah“**  
Reiner Nagel, Vorstandsvorsitzender, Bundesstiftung Baukultur (Moderation)  
**Grußwort und Impuls / Eingangsstatement**  
Florian Pronold, Parlamentarischer Staatssekretär,  
Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit

### **A – VORSTELLUNG DER SZENARIEN**

- 17:20 **Vorstellung der Szenarien und Moderatoren der vier Werkstattische**  
Reiner Nagel (Moderation)

### **B – WERKSTATT**

- 17:40 **Diskussion an vier Werkstattischen mit Moderatoren**
1. **Blickwinkel Ausstellung – Museum**  
Moderator: Dr. Hans-Dieter Nägelke, Leiter Architekturmuseum der TU Berlin
  2. **Blickwinkel Forschung – Lehre**  
Moderatorin: Prof. Dr. Dr. h.c. Friederike Fless, Präsidentin Deutsches Archäologisches Institut
  3. **Blickwinkel Immobilien – Bauwirtschaft**  
Moderator: Andreas Schulten, bulwiengesa AG
  4. **Blickwinkel Nutzungsoffenheit**  
Moderator: Oliver Elser, Architekturkurator

### **18:40 PAUSE**

### **C – STATEMENT**

- 19.00 **Statement zum Verfahren und Erläuterung der Interessen des Landes Berlin**  
Katrin Lompscher, Senatorin für Stadtentwicklung und Wohnen Berlin

### **E – OFFENE RUNDE**

- 19:40 Reiner Nagel (Moderation)  
Monika Thomas, Leiterin Abt. Bauwesen, Bauwirtschaft und Bundesbauten, BMUB

### **F – SCHLUSSRUNDE**

- 20:20 Reiner Nagel (Moderation)  
Barbara Ettinger-Brinckmann, Präsidentin Bundesarchitektenkammer  
Florian Pronold, Parlamentarischer Staatssekretär, BMUB

### **ENDE DER VERANSTALTUNG**

- 20:30 **Ausklang**

---

**EINLEITUNG** 17:10 Uhr



Reiner Nagel

---

**Begrüßung und Einführung / „Was bisher geschah“**

**Reiner Nagel, Vorstandsvorsitzender  
Bundesstiftung Baukultur (Moderator)**

Herr Nagel begrüßt die Anwesenden zum 3. Termin des Dialogverfahrens, dem Szenarienforum Bauakademie.

Er betont den Charakter des Termins, der im Gegensatz zu den beiden vorangegangenen ein Arbeitstermin mit Werkstattcharakter sein werde. Die Szenarien und Überlegungen zur Nutzung der Bauakademie sollten zunächst vorgestellt und das Konzept dann an vier Arbeitstischen aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachtet werden. Im Anschluss, nach einem kurzen Statement zum Verfahren durch die Senatorin für Stadtentwicklung und Wohnen, Katrin Lompscher, sollen die Ergebnisse ausgewertet werden, um als Grundlage für den Austausch mit den Anwesenden zu dienen.

Herr Nagel berichtet von den beiden vergangenen Foren und erläutert kurz den Standort und die aktuelle Situation. Das zügige Verfahren, initiiert durch die freigemachten Mittel des Bundes für die Wiedererrichtung der Bauakademie, sollte zunächst alles einsammeln, was bisher dazu gedacht worden sei und dann die Überlegung anstellen, welche Ideen man wirksam werden lassen möchte. Im nun stattfindenden dritten Termin solle erarbeitet werden, welches Nutzungskonzept die Grundlage für die folgenden Schritte sein könne.

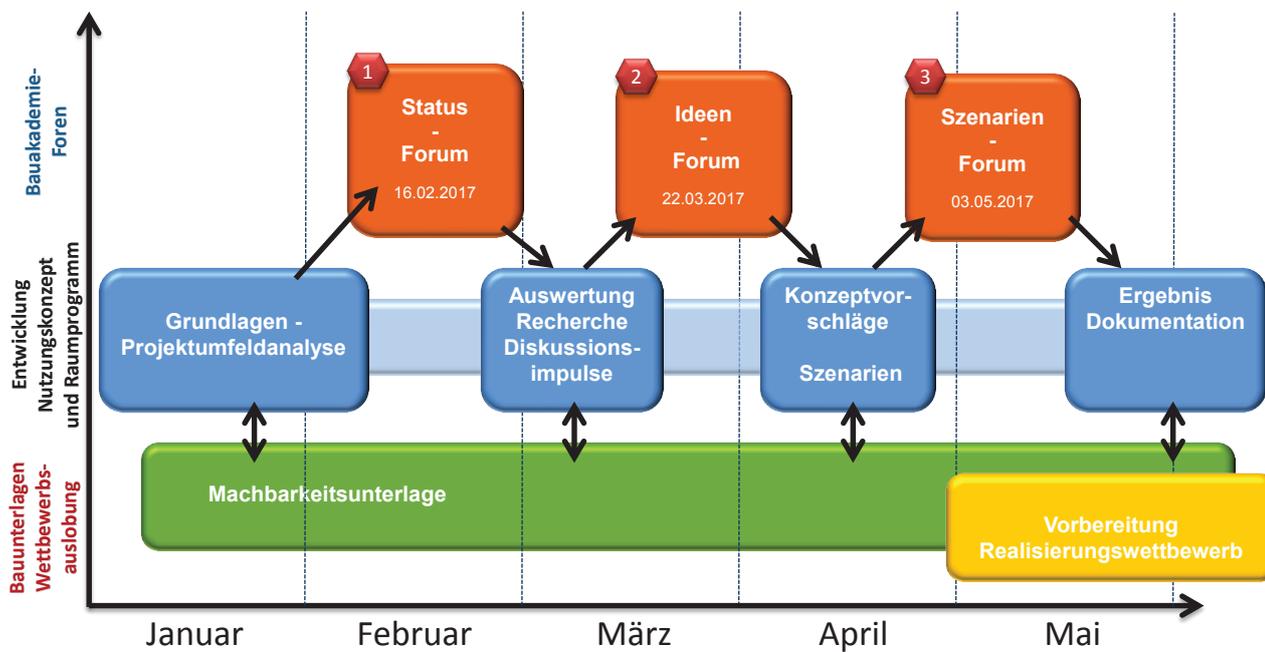
Herr Nagel verweist anhand des Diagramms zum Dialogverfahren auf die Struktur des Verfahrens: Die Ergebnisse der Termine werden ausgewertet und in die Machbarkeitsunterlage eingearbeitet.

Im Statusforum seien die Ideen derer festgehalten worden, die sich schon lange für die Bauakademie einsetzen. Zu nennen ist der Förderverein Bauakademie, die Internationale Bauakademie Berlin, die TU Berlin, das Archäologische Institut (vertreten durch das Auswärtige Amt), das Land Berlin, der Bildungsverein der Deutschen Bauwirtschaft, die Stiftung Preußischer Kulturbesitz und weitere Institutionen. Diese „Statusideen“ seien sehr hilfreich gewesen, um zu erkennen, wie weit die Ideen ausgereift seien, wo man sich im Kreise drehe und wo es Kraftschluss gebe.

Die Diskussionen im Ideenforum haben den Rahmen weiter gespannt und Referenzen benannt, die zeigten, was man an einem solchen Ort machen könne. Wie man auch der Presse entnehmen konnte, stelle dieser vielfältige Ansprüche und solle mehr sein als nur ein Ausstellungsort, ein Lehrort oder ein Verbandshaus. Durch diese Ideen sei einerseits Lust auf mehr entstanden, aber andererseits auch eine gewisse Unsicherheit, was denn alles an diesem Standort realisiert werden könne. Das habe man an den Notizen auf

EINLEITUNG

## Dialogforum Bauakademie 2017



Grafik: Bundesstiftung Baukultur

Bierdeckeln gesehen, die die Anwesenden beschriften konnten. Die Dokumentation der Diskussion wurde in den Protokollen der Termine festgehalten, die auf der Seite der Bundesstiftung Baukultur zugänglich seien.

Aufbauend auf diesen Informationen wurde das Projektumfeld von Akteuren festgehalten, die mit unterschiedlichen Perspektiven, Wünschen, Hoffnungen und Überlegungen auf die Bauakademie schauten. Positiv sei, so Herr Nagel, dass sich im laufenden Verfahren Nutzerinitiativen und potenzielle Nutzer gemeldet und ihre Ideen propagiert hätten. Dies habe auch in der Presse Niederschlag gefunden, was gut für den Prozess gewesen sei. Es seien drei Positionspapiere entstanden: ein Manifest der Initiatoren Oliver Elser, Florian Heilmeyer und Ulrich Müller, ein Positionspapier der Bundesarchitektenkammer und ein Positionspapier des Bund Deutscher Architekten. Zusätzlich würden bereits konkrete Nutzungskonzepte bearbeitet, die ebenfalls eine konstruktive Mitarbeit dokumentierten. All dies spreche sehr für den eingeschlagenen Weg zu einem belastungsfähigen Konzept.

**Herr Nagel** bittet im Folgenden Herrn Staatssekretär Florian Pronold um das Wort und darum, ein Eingangsstatement zu geben.

---

## **EINLEITUNG**

---

Florian Pronold



---

### **Grußwort und Impuls / Eingangsstatement**

**Florian Pronold, Parlamentarischer Staatssekretär**

**Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit**

Herr Pronold begrüßt die Anwesenden mit dem Ausdruck seiner Begeisterung, dass auch bei diesem dritten Termin ein ungebrochenes Interesse herrsche und die Beteiligung größer und nicht kleiner geworden sei.

Das Gespräch als Basis dieser Termine sei die einzige Art einen Konsens herzustellen. Bei der Wiedererrichtung der Bauakademie gehe es nicht nur um die Frage, wie die Fassade aussehen kann, sondern vor allem darum, was darin passieren soll. Dies sei das Ziel der drei Foren und in allem was im Nachgang noch folge. Sei es beim letzten Mal noch die Herausforderung für die Referenten auf der Bühne gewesen, ginge diesmal die Herausforderung an das Publikum. Die gemeinsame Arbeit solle an vier Szenarientischen stattfinden.

Im Prozess habe man im Statusforum an bestehende Ideen angeknüpft Wissenschaft und Kunst, Forschung und Lehre, Theorie und Praxis unter ein Dach zu bekommen. Klar sei, dass es ein offenes Forum sein müsse, in dem sich der Dialog nicht eng auf die Architektur begrenze, sondern weit sein müsse. Folgende Fragen / Themen müssten ein Forum finden: Stadtentwicklung, die Anforderungen an moderne Städte und Gebäude, wieviel Klimaschutz bezahlbar sei, was technisch und baukulturell noch Sinn ergebe, was mit den Menschen passiere, die sich Wohnungen nicht mehr leisten könnten. Der Geist der Schinkelschen Bauakademie habe auch etwas mit einem niedrigschwelligen Angebot zu tun. Es sei eben nicht nur ein Museum, sondern es gehe um alle am Bauen Beteiligten, betont Herr Pronold.

Der internationale Blick aus dem 2. Forumstermin, in dem die internationalen Projekte verglichen worden seien, habe auch gelehrt nicht zu groß zu werden und die Ansprüche nicht zu überfrachten. Wenn man jetzt in die Konkretisierung gehe und etwas darstelle, das die unterschiedlichen Ideen unter einen Hut bringen könne, sei das Schwierige dabei, daraus etwas mit Wiedererkennungswert und einer klaren Kontur zu machen – etwas, das greifbar sei. Dies sei die spannende Aufgabe.

Das Bundesbauministerium (Herr Pronold begrüßt in diesem Zuge auch den anwesenden Herrn Staatssekretär Gunther Adler) wolle die Chance, die der Bundestag gegeben habe, mit einem internationalen Anspruch nutzen, aber auch die Bedeutung Schinkels für die Baukultur Berlins und Preußens hervorheben. Auch wenn es sich um Bundesmittel handele, wolle man nicht sagen „so werde es gemacht“. Vielmehr werde man partnerschaftlich mit allen, die bereits viel Zeit in die Nutzungsüberlegungen zur Bauakademie investiert hätten, gemeinsam eine Nutzungsidee entwickeln. Diese solle dazu führen, dass man auch inter-

---

## **EINLEITUNG**

---

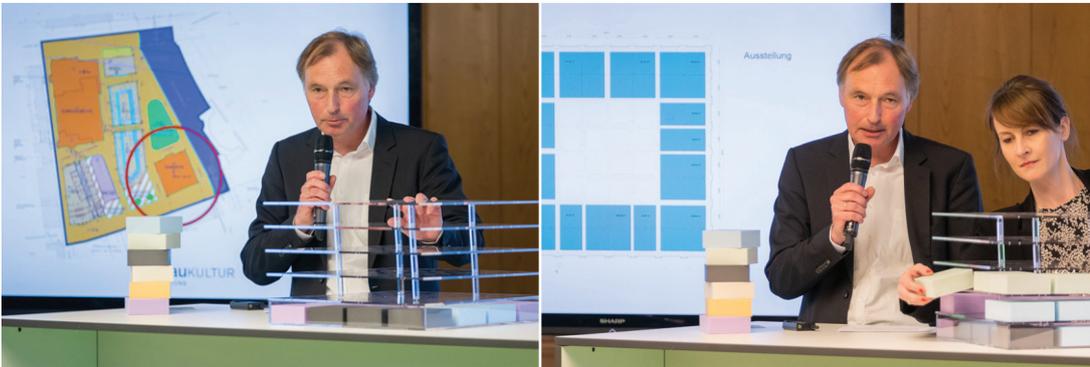
national ein Projekt mit Ausstrahlungsfähigkeit und Diskursfähigkeit habe, das eben mehr sei als der Wiederaufbau eines historischen Gebäudes. Mit Berlin und mit vielen anderen gemeinsam wolle man etwas entwickeln, das Hand und Fuß habe und eine Erkennbarkeit erhalte.

Man wolle sich heute diesem Nutzungskonzept nähern und verschiedene Szenarien diskutieren, fährt Herr Pronold fort. Die Überlegung, einzelne Gesamtnutzungen Ideen gegenüberzustellen - wie etwa ein „reines Museum“ oder ein „völlig offener Raum“ oder eine „reine Lehr- und Forschungsanstalt“ oder ein Konsensmodell zu nutzen - habe man verworfen, um nicht die Bandbreite der Reaktionen wie beim letzten Termin zu erhalten. Es sei schon klar geworden, dass man eine Nutzungsmischung haben wolle. Die Fragen jedoch, welche Schwerpunktsetzung die einzelnen Nutzungen hätten, welche die „roten Fäden“ seien, wie es mit der Beteiligung Dritter aussehe, wie die laufende Finanzierung gestaltet sein könne, würden nun eine Rolle spielen.

Man habe eine spannende und teils kontroverse Diskussion, die schon bestimmte Richtungen eingeschlagen habe und die Chance biete, nicht nur einen breiten Konsens zu finden, sondern auch in eine schnelle Umsetzung zu kommen.

Herr Pronold betont abschließend, dass der Dialogprozess mit dem heutigen Termin und der beginnenden Vorbereitung des Wettbewerbs sicherlich nicht abgeschlossen sei, sondern weiterlaufe. Demokratie als Bauherr bedeute, dass man auch Demokratie in diesen Prozessen zulasse. Die Zeit des Frontalunterrichts sei vorbei; der gruppendynamische Prozess an vier Szenarientischen finde nun breiten Raum. Die Ergebnisse, so hofft er, könnten dann die Brücke zum konkreten Handeln schlagen.

## A – VORSTELLUNG DER SZENARIEN 17:20



Reiner Nagel  
Almut Seeger

### Vorstellung der Szenarien und Moderatoren der vier Werkstattische

**Reiner Nagel, Vorstandsvorsitzender  
Bundesstiftung Baukultur (Moderator)**

**Herr Nagel** bedankt sich bei Herrn Pronold und beginnt mit der Erläuterung des weiteren Vorgehens und der Szenarien, die als Grundlage der Diskussion an den Tischen dienen sollten.

Die ursprüngliche Erwartung, in den Terminen divergierende Meinungen zu erhalten, die die unterschiedlichen Szenarien 1, 2 oder 3 vertreten, so dass man noch mal richtig auswerten müsse, was eigentlich realistisch sei und was nicht, haben sich nicht bestätigt. Jedoch habe sich gezeigt, dass es in der eher synergetischen Diskussion auf ein „Sowohl-als-auch“ und nicht auf ein „Entweder-Oder“ hinauslaufe. Und das in einem Haus, das nicht sehr groß sei und somit Kompromisse und Synergielösungen erfordere. Weder für die Extreme „Rekonstruktion Schinkel-Pur“ noch für eine Lösung „Lasst die Pläne stehen! Mit anderer Nutzung dahinter“ habe es Befürworter gegeben. Stelle man stattdessen den vielfach geforderten „Nutzungshybrid“ dar, könne man sehr wohl die Frage stellen, ob dieser aus dem Blickwinkel unterschiedlicher Nutzungsperspektiven plausibel erscheint. Außerdem müsse man beantworten, ob das entstehende Gesamtkonzept sinnvoll sei und den formulierten Ansprüchen genüge. Herr Nagel erinnert in diesem Zusammenhang an das vorgelegte, synergetische Konzept, das in Zusammenarbeit der TU Berlin mit dem Land Berlin und weiteren Akteuren erarbeitet wurde und vorliegt und weist auf konzeptionelle Überlegungen hin, die durch das Deutsche Archäologische Institut und das Auswärtige Amt formuliert wurden.

Man habe in der Vorbereitung des Termins also die Fixpunkte genutzt und sich an dem vorhandenen Flächen- und Volumenszenario des Gebäudes orientiert und daraus ein Modell abgeleitet. Die Schichtung habe sich aus den historischen Höhen des Schinkelbaus ergeben, die sich farblich darstellen lasse. Die Nutzungen, Höhen und Lagen im Gebäude seien dabei zugeordnet worden:

Das Modell aus transparenten Acrylplatten (ohne Fassade) wird auf dem Podium präsentiert. Es handelt sich um ein Volumensmodell im Maßstab 1:200, das Fragen der Erschließung, Größe und Art eines Atriums und andere architektonische Fragen offen lasse. In das Acrylmodell können farbige Volumenbausteine eingeschoben werden, die Funktionsbereiche darstellen. Die Zuordnung zu den Geschossebenen in Plänen wird zusätzlich projiziert (siehe Flächenzuordnung Seite 11 bis Seite 13).

**Herr Nagel** präsentiert die Zuordnung der Nutzungen zu den möglichen Flächen in den Geschossen (siehe Flächenzuordnung Seiten 11 bis 13). Abgeleitet aus dem Grundraster der Bauakademie ergeben sich Nutzungsbausteine von 10 x 10 Metern, die eine Nettoraumfläche von 100 m<sup>2</sup> darstellen. Das Modell wird mit den Nutzungen bestückt.

A – VORSTELLUNG DER SZENARIEN

Grundriss Erdgeschoss / Hochparterre  
 M 1/500

Läden / Showroom  
 Gastronomie 700 m<sup>2</sup> NRF

Veranstaltung 450 m<sup>2</sup> NRF

Foyer 450 m<sup>2</sup> NRF



N



Grundriss Untergeschoss / Souterrain  
 M 1/500

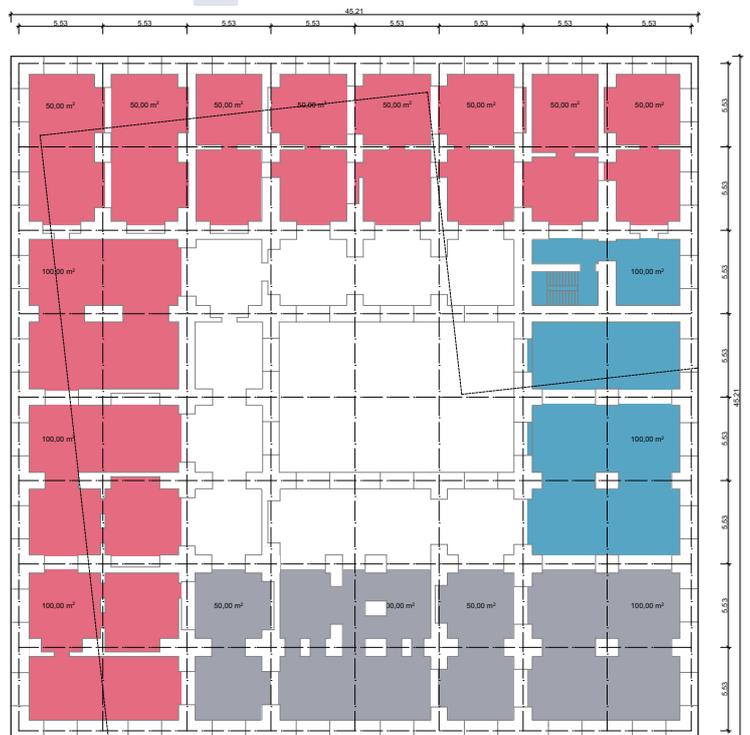
Läden / Showroom  
 Gastronomie 700 m<sup>2</sup> NRF

Veranstaltung 200 m<sup>2</sup> NRF

Sonstiges 300 m<sup>2</sup> NRF



N

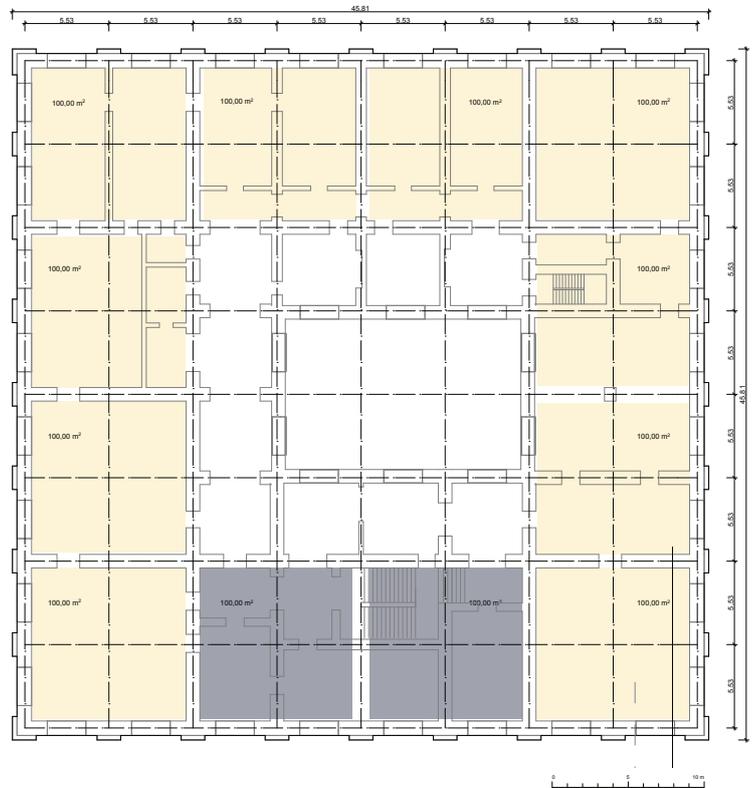


**A – VORSTELLUNG DER SZENARIEN**

**Grundriss 2. Obergeschoss**  
**M 1/500**

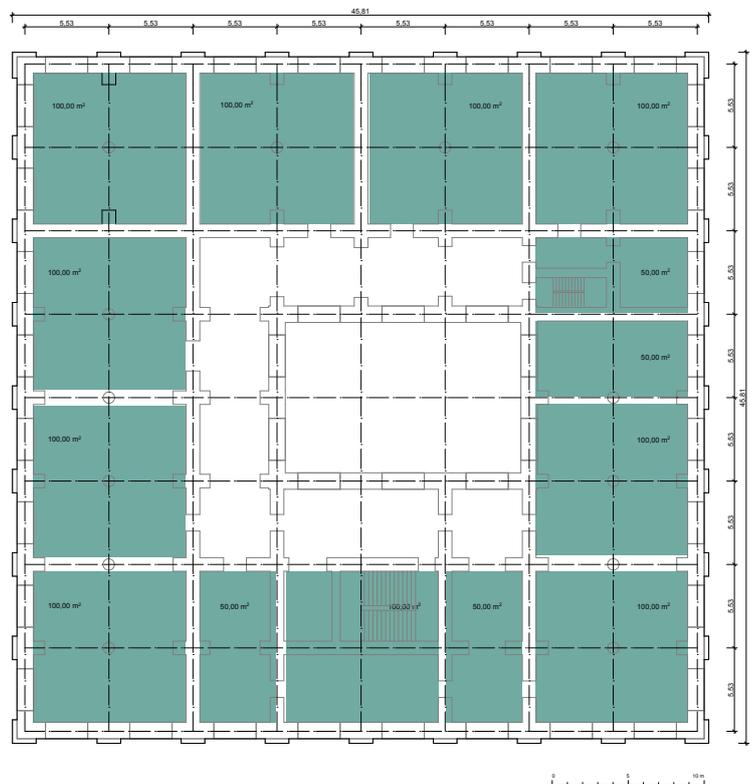
 Seminar /  
 Konferenz 1.000 m<sup>2</sup> NRF

 Sonstiges 200 m<sup>2</sup> NRF



**Grundriss 1. Obergeschoss**  
**M 1/500**

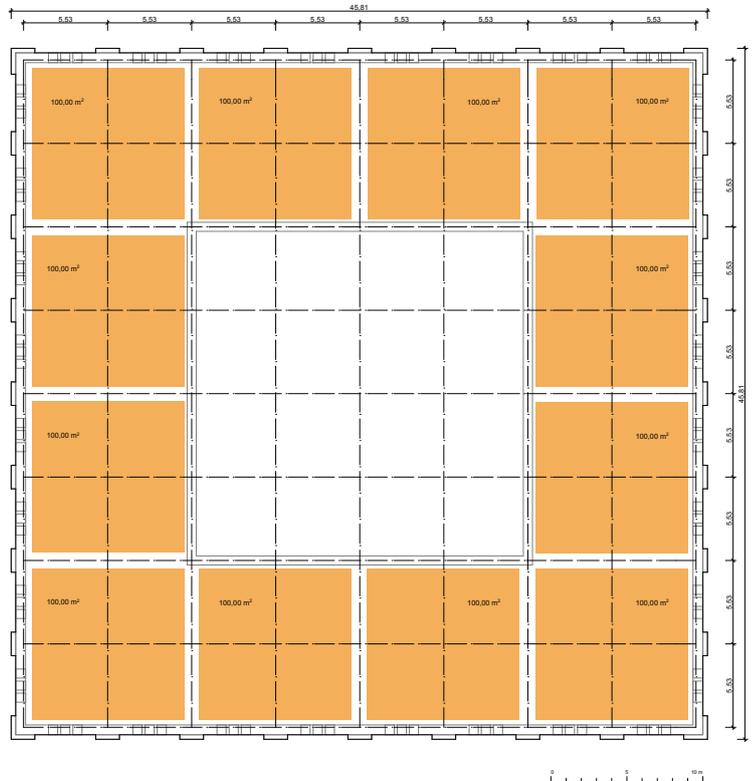
 Ausstellung 1.200 m<sup>2</sup> NRF



**A – VORSTELLUNG DER SZENARIEN**

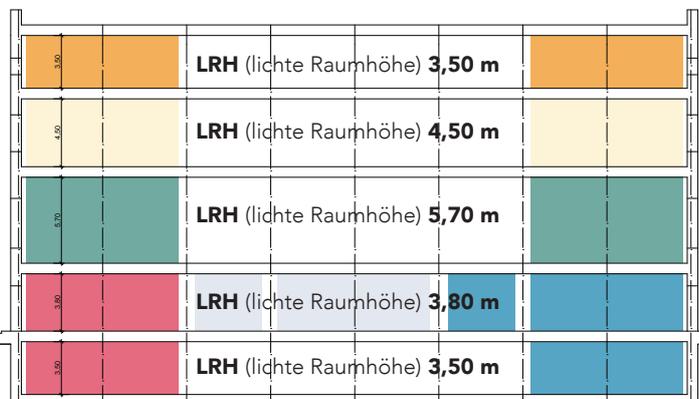
**Grundriss 3. Obergeschoss**  
**M 1:500**

 Büro / Verwaltung  
 Institute 1.200 m<sup>2</sup>



**Nettoraumfläche (NRF)**

	Büro / Verwaltung Institute	1.200 m <sup>2</sup>
	Seminar / Konferenz	1.000 m <sup>2</sup>
	Ausstellung	1.200 m <sup>2</sup>
	Läden / Showroom Gastronomie	1.400 m <sup>2</sup>
	Veranstaltung	650 m <sup>2</sup>
	Foyer	450 m <sup>2</sup>
	Sonstiges / Archiv / Bibliothek / Wohnen	500 m <sup>2</sup>
<b>Summe</b>		<b>6.400 m<sup>2</sup></b>



**Schnitt**  
**M 1:500**

---

## **A – VORSTELLUNG DER SZENARIEN**

---

Das beschriebene Ausgangsmodell soll nun an vier Werkstattischen zur Diskussion gestellt werden, an denen sich auch die Abbildungen des Flächenszenarios befinden sowie eine Liste mit den Schlagworten, die zu den einzelnen Nutzungsbausteinen im Dialogprozess gefallen sind.

An jedem Tisch steht ein/-e Moderator/-in und ein/-e Co-Moderator/-in zur Verfügung, der/die zum Thema des jeweiligen Tisches die Diskussionen leiten soll. Die Ergebnisse werden jeweils festgehalten. Die Anwesenden sind angehalten die Tische je nach Präferenz zu besuchen und sich einzubringen.

Die aus den ersten Foren abgeleiteten Themen sind:

### **TISCH 1 Blickwinkel Ausstellung – Museum**

**Moderator: Dr. Hans-Dieter Nägelke, Leiter Architekturmuseum der TU Berlin**

Co-Moderation: Niklas Nitzschke, Bundesstiftung Baukultur

**Herr Nagel** weist nochmal auf das vorgelegte Konzept hin, das hier erläutert werde.

### **TISCH 2 Blickwinkel Forschung – Lehre**

**Moderatorin: Prof. Dr. Dr. h.c. Friederike Fless, Präsidentin Deutsches Archäologisches Institut**

Co-Moderation: Belinda Rukschcio, Bundesstiftung Baukultur

**Herr Nagel** weist darauf hin, dass u.A. das Archäologische Institut seine Vorstellungen an diesem Tisch konkretisieren werde.

### **TISCH 3 Blickwinkel Immobilien – Bauwirtschaft**

**Moderator: Andreas Schulten, bulwiengesa AG**

Co-Moderation: Anne Schmedding, Bundesstiftung Baukultur

Herr Nagel betont, dass dieser Themenkomplex wichtig sei, da Kostendeckungsbeiträge aus der Nutzung entstehen müssten.

### **TISCH 4 Blickwinkel Nutzungsoffenheit**

**Moderator: Oliver Elser, Architekturkurator**

Co-Moderation: Anneke Holz, Bundesstiftung Baukultur

Herr Nagel unterstreicht, dass die Haltung der Moderatoren, die als Verfasser des Manifests „10 Thesen zu einer neuen Bauakademie“ bekannt seien und Nutzungsoffenheit forderten, besonders geeignet sei, um die vorgestellte Nutzungsmischung zu überprüfen.

### **Diskussion an vier Werkstattischen mit Moderatoren**

Es beginnt in der Folge die Bearbeitung an den Thementischen, die von den Moderatoren und den Co-Moderatoren stichpunktartig protokolliert wird.

**B – WERKSTATT 17:40**

Bilder Tisch 1  
Hans-Dieter Nägelke



**TISCH 1 Blickwinkel Ausstellung – Museum**

**Moderator: Dr. Hans-Dieter Nägelke, Leiter Architekturmuseum der TU Berlin**

Co-Moderation: Niklas Nitzschke, Bundesstiftung Baukultur

Die Diskussionsrunde eröffnet Dr. Hans-Dieter Nägelke mit einer Einführung in das Thema und einer Vorstellung der Nutzungsideen der TU Berlin für die zu realisierende Bauakademie. Er fordert sodann dazu auf, sich mit Redebeiträgen einzubringen.

**Im Ergebnis wurden folgende Themen angesprochen bzw. als wichtig erachtet:**

- Es wurde nicht in Frage gestellt, dass die Neue Bauakademie Räume für Ausstellen / Museum vorhalten solle.
- Es wurde sich dafür ausgesprochen, dass es eine „Dauerausstellung“ im Haus geben solle. Diese müsse sich ins Gesamtkonzept des Hauses einfügen und mit den weiteren Funktionen im Haus korrespondieren.
- Die „Dauerausstellung“ könne dem Bauen mit all seinen Facetten und beteiligten Akteuren gewidmet sein. Sie solle nicht sektoral konzipiert sein und interdisziplinär das Planen und die Bauausführung beleuchten. Es ginge darum, Synergien zu finden und „Bauwissen zu produzieren und zu reproduzieren“. Es wurde die Chance gesehen, „Baukultur zu lehren“.
- Die „Dauerausstellung“ solle nach Möglichkeit einen niedrighschwelligigen Zugang haben, so dass sie auch Nicht-Fachpublikum und Touristen („Normalpublikum“) interessiere.
- Dennoch brauche das Haus Abwechslung. Es sei daher auch für eine Wechselausstellung votiert worden.
- Die Inhalte der Ausstellungen dürften sich nicht allein auf lokale Themen reduzieren. Im Gegenteil sollten sie das Bauen insgesamt mit seinen globalen Auswirkungen sowie internationalen Perspektiven darstellen. Auch die Zukunft des Bauens müsse thematisiert werden.
- Damit sich alle im Bauen vertretenen Akteure und dementsprechend alle beteiligten Disziplinen in den Ausstellungen wiederfinden, bedarf es eines sehr offenen Trägers oder Kuratoriums, der/das garantiere, dass die Ausrichtung sich nicht alleine auf eine Disziplin fokussiere.

---

## B – WERKSTATT

---

- Es wurde sich dafür ausgesprochen, das Erdgeschoss räumlich offen zu gestalten und kostenfrei zugänglich zu machen. Hier dürfe auch die Ausstellung bereits beginnen, um „Lust auf mehr“ zu machen. Im 1. OG wurde hingegen eine vertiefende Ausstellung gesehen, die durchaus an ein Fachpublikum gerichtet sein könne.
- Die Umsetzung von räumlich-technischen Anforderungen einer musealen Nutzung hinter einer



Bilder Tisch 2  
Friederike Fless

rekonstruierten Fassade wurde nicht als problematisch angesehen, aber auch nicht vertiefend diskutiert.

### TISCH 2 Blickwinkel Forschung – Lehre

**Moderatorin: Prof. Dr. Dr. h.c. Friederike Fless, Präsidentin Deutsches Archäologisches Institut**

Co-Moderation: Belinda Rukschcio, Bundesstiftung Baukultur

Zu Beginn gibt Frau Fless einen Überblick zur Zielsetzung des Werkstatttisches und erläutert ihre Sichtweise auf die Herausforderungen an Forschung und Lehre am Standort „Bauakademie“. Aktuell finde weltweit eine Zerstörung des kulturellen Erbes im massiven Ausmaß statt. Die Frage sei: Kann ein Think Tank zur Erhaltung des internationalen kulturellen Erbes in Städten dafür die Lösung sein?

In Folge melden sich die Teilnehmer des Werkstatttisches zu Wort. Aufgrund von Dopplungen geäußerter Statements der Teilnehmer werden für die Dokumentation relevante Übereinstimmungen zusammengefasst.

### Im Ergebnis wurden folgende Themen angesprochen bzw. als wichtig erachtet:

#### Begriffe Forschung und Lehre / Institution / Akademie

- Der Begriff wird übereinstimmend als zu eng gefasst gesehen. Die Qualifikation des Begriffs wäre wichtig, denn vor allem in Berlin sei ausreichend Forschung und Lehre vorhanden.
- Forschung und Lehre bewegten sich im tradierten Bild, Hörsäle sollten auf keinen Fall entstehen.
- Ein Universitäts- bzw. Hochschulinstitut sei zu statisch
- Eine Akademie und Hochschule mit neuen Konzepten und neuen Köpfen wird als interessant erachtet.

#### International und Interkulturell

- Berlin solle in Form der Bauakademie international auftreten und mit internationalen Institutionen zusammenarbeiten

## B – WERKSTATT



Bilder Tisch 2  
Friederike Fless

- Global würden Themen zur Interkulturalität sehr divers betrachtet, jede Stadt habe ein eigenes Bild von Menschen. Die Forschung zur städtischen Interkulturalität wird als wichtig angesehen. Diese findet kaum bis gar nicht statt.
- Die Ausrichtung müsse international werden

### **Raumnutzung**

- Die im Forum genannten Raumnutzungen werden als zu eng gefasst angesehen, hier solle man offener sein
- Labor-, Atelier- und Werkstatträume werden als sinnvoll angesehen
- In geschichteten Räumen könne kein Austausch stattfinden: Offenheit der Räume und Exzellenz des Programms seien wichtig
- Räume für Stipendiatenwohnungen?  
(Der Einwand anderer Teilnehmer lautet: Die Flächen seien dafür zu gering)
- Es müsse Besprechungs- und Arbeitsräume geben
- Die Flächen sollen im Konzeptverfahren bespielt werden
- Im EG sei die Platzierung von Einzelhandel wichtig
- Es sollen keine Wohnungen eingerichtet werden
- Zwei Tiefgeschosse, der Rest solle universitär genutzt werden

### **Programmvorschlage**

- Stadtkultur erforschen: Stadt als Ort der Nachhaltigkeit
- Denkmalschutz und immaterielles Erbe
- Transdisziplinares Forschen: Handwerk und Industrie (Werkraum Bregenz als Vorbild)
- Neue Gaming-Technologien
- Internationaler Wettbewerb für eine Bespielung
- Bauakademie als bundesweite Adresse für Kontakte zum Bauen: Wo liegt die Zukunft der Handwerker?  
Die Praxis müsse mitberücksichtigt werden!
- Wo würden sich die Berliner Hochschulen und Universitäten ergänzen?  
(Der Einspruch von anderen Teilnehmern lautet: Die Bauakademie dürfe nicht auf Berlin reduziert werden)
- Globale Fragen und Modelle sollten in Gestalt einer internationalen Plattform diskutiert werden
- Bauen solle in der Bauakademie als gesellschaftspolitischer Prozess verstanden werden
- Fachübergreifend sollten Disziplinen aus der Technik, Infrastruktur und dem Ingenieurwesen im Team zusammenarbeiten
- Themen sollten für die Dauer von sechs Monaten vorgeschlagen werden, (inter-)nationale Akteure sollten so zusammengebracht werden

---

## **B – WERKSTATT**

---

- New Urbanism soll mit Handwerk und Stadtplanung zusammengebracht werden
- Fragen, die die Zukunft bestimmen, können neue Modelle für eine neue Stadtplanung in die Wege leiten
- Asymmetrische Themen (z. B. Stadt und Land) sollten miteinander verknüpft werden
- Europäische Weiterbildung (Der Einwand anderer Teilnehmer lautet: der Begriff sei zu eng, das Programm solle nicht auf Europa reduziert werden)
- Idee eines offenen Hauses, welches jedoch eng aufgestellt sein solle (z. B. mit Stipendiaten)
- Es bestehe die Chance, hier etwas Besonderes zu machen. Weltweit (und in Berlin) fehle ein Forschungsinstitut für Architektur, eine Art Wissens-College
- Architektur, Stadtplanung und Denkmalpflege etc. sollten hier zusammenkommen
- Zukunftsgedanken sollten im Programm im Vordergrund stehen
- Das Programm solle sich auf fokussierte Fragestellungen reduzieren

### **Nutzer**

- Junge, interdisziplinäre Professionisten seien gefragt, keine Hochschulabgänger
- Kluge Köpfe müssten vereint werden als beratende Institution für die Politik

### **Finanzierung**

- Der Begriff „Kostenfinanzierungsbeiträger“ wird als geeignet befunden
- Alle Teilnehmer stimmen überein, dass das Programm „Forschung und Lehre“ viel Geld benötigen werde. Es wird hinterfragt, ob das Programm das richtige für die Bauakademie sei
- Um die Finanzierung sicherzustellen, solle die Exklusivität gesichert werden. Zum Beispiel anhand von 10 internationalen Stipendiaten, die von der Industrie gesponsert würden (Vorbild American Academy).
- Für das Programm müssten starke Partnerschaften mit Budgetgebern eingegangen werden
- Ehrenamtliches Kuratorium
- Die Bauwirtschaft könne ein starker Partner sein und einen finanziellen Beitrag leisten
- Ein Teilnehmer kündigt an, aufgrund des Brexit eine Deutsch-Britische Akademie gründen zu wollen, die das Programm der Bauakademie durchführen und finanzieren könne

### **Der Einfluss Schinkels**

- Schinkels Forschung sei zu etablieren und zu internationalisieren
- Schinkel als identitätsstiftendes Glied
- Schinkel sei einer der ersten Bauforscher gewesen

**B – WERKSTATT**



Bilder Tisch 3  
Andreas Schulten  
Anne Schmedding

**TISCH 3 Blickwinkel Immobilien – Bauwirtschaft**

**Moderator: Andreas Schulten, bulwiengesa AG**

Co-Moderation: Anne Schmedding, Bundesstiftung Baukultur

**Im Ergebnis werden folgende Themen angesprochen bzw. als wichtig erachtet:**

- Am Tisch waren nur wenige Vertreter der Immobilien- und Bauwirtschaft anwesend
- Die Lage sei aus Vermarktungslogiken heraus nicht attraktiv, aber zu Repräsentationszwecken interessant
- Die einhellige Meinung war, dass das Programm der Bauakademie hochwertig sein müsse, einer klaren übergeordneten Idee folgen solle und kein „Gemischtwarenladen“ sein dürfe. Wichtig sei hier eine Art Kuratorium oder Intendanz. Kerngedanke für die thematische Ausrichtung sei:  
„Schinkel steht für moderne Baukultur“
- Es herrschte die überwiegende Meinung, dass es eine öffentliche Trägerschaft brauche
- Es wurde die Einrichtung einer Stiftung thematisiert, an der eventuell auch private Akteure beteiligt sein könnten
- Vorrangig wurden andere Möglichkeiten des privaten Engagements diskutiert: Die Nutzung der Räume für Veranstaltungen oder Ausstellungen bei Zahlung einer höher angesetzten Miete
- Für private Akteure könne der Ort interessant sein in Hinblick auf Leistungsschauen: Show-Rooms für Themen wie Baustoffe der Zukunft
- Vor allem die Möglichkeit als Veranstaltungsort wurde hervorgehoben, da es einen großen Mangel in Berlin-Mitte gebe. Das wurde von Seiten des Humboldtforums bestätigt.

## B – WERKSTATT

Bilder Tisch 4  
Oliver Elser



### **TISCH 4 Blickwinkel Nutzungsoffenheit**

**Moderator: Oliver Elser, Architekturkurator**

Co-Moderation: Anneke Holz, Bundesstiftung Baukultur

Die Diskussionsrunde eröffnet Oliver Elser im Namen des dreiköpfigen Moderationsteams mit Florian Heilmeyer und Ulrich Müller. Herr Elser gibt eine Einführung, die sich im Schwerpunkt der Vorstellung der eigenen 10 Thesen widmet, welche die Architekten im Vorfeld des letzten Ideenforums veröffentlicht und zur Diskussion gestellt hatten ([www.neubauakademie.de](http://www.neubauakademie.de)). In ihren Thesen mahnen die Moderatoren / Autoren u. a., keinen überstürzten Wettbewerb in direkter Folge des Dialogverfahrens auszuloben, sondern den weiteren Entscheidungen um die Bauakademie eine zeitliche Reifung zuzugestehen. Zuerst solle man sich über eine zukünftige konkrete Nutzung und deren Machbarkeit klar werden sowie über die Frage „Rekonstruktion ja / nein oder wieviel Schinkel soll sein?“ und dabei auch über die Rolle einer frühzeitig festzulegenden Gründungsintendanz nachdenken. Die Einführung mündet in ein Plädoyer, zum jetzigen Zeitpunkt der Debatte keine Nutzung festzulegen, sondern sich für eine Nutzungsoffenheit auszusprechen. Eine „Zwischennutzung jetzt“ könne einen Weg darstellen, über das bewusste Eingehen eines temporären Experiments Antworten für das zukünftige Nutzungskonzept einer „Neuen Bauakademie“ zu finden.

Im Anschluss wird die Runde durch Oliver Elser und die Co-Moderatorin Anneke Holz für weitere Redebeiträge und deren Diskussion geöffnet.

**Im Ergebnis wurden folgende Themen zur Diskussion gebracht und als wichtig erachtet:**

#### **Hinweise zum Verfahren und Wettbewerb:**

Die freigegebenen Haushaltsmittel sollten für die Optimierung des Verfahrens genutzt werden:

- mehr Zeit und mehr Öffentlichkeit für das Verfahren
- ganz offener Wettbewerb, ganz offene Jury
- Ausstellung vor Jurierung
- ein diskursives Verfahren wählen
- auch Investorenwettbewerb zulassen

## B – WERKSTATT



Bilder Tisch 4  
Oliver Elser  
Anneke Holz

### **Hinweise zur Nutzung:**

- die Bedeutung von Öffentlichkeit definieren
- die Frage klären: Fachdialog vs. niederschwelliger Zugang für die Öffentlichkeit
- nicht nur die Architekturdebatte fördern, sondern den Dialog über Stadt und Lebensraum gestalten
- einen Ort für Begegnung - Werkstatt - Labor - Werkraum schaffen
- ein Nutzungskonzept in horizontalen Schichten sei langweilig

### **Hinweise zur Zwischennutzung:**

- mit der Auslobung eines Ideenwettbewerbs ein Äquivalent zum Architekturwettbewerb / Realisierungswettbewerb schaffen (Nutzungs- / Zwischennutzungs-idee)
- sofort mit der Zwischennutzung starten
- ein zeitlich undefiniertes Konzept zulassen (als bewusstes „Spiel mit der Zeit“)
- temporäre Nutzung für eine temporäre Hülle: Konzeptvorschlag in Anlehnung an die „Serpentine Gallery“, in dem jährlich ein Projekt die Fläche der Bauakademie bespielt, das über einen hochrangigen internationalen Architekturpreis ermittelt wird, Referenz Kunsthalle Wien Karlsplatz

### **Hinweise zum Thema Gründungsintendanz / Organisationsstruktur:**

- die „Organisation der Organisation“ sei wichtig
- Gründungsintendanz suchen und ein interdisziplinäres Kuratorium definieren

### **Hinweise zur Frage der Rekonstruktion:**

- Auseinandersetzung mit kritischer Rekonstruktion
- 100 % Schinkel mit Aufzug für Barrierefreiheit
- Die Bauakademie sei Thema der Bauakademie, darüber solle auch die Nutzung definiert werden

Die Bearbeitung an den Tischen geht in die Pause über.

**PAUSE 18:40 Uhr** Impressionen der Pausengespräche und des Termins



**PAUSE** Impressionen der Pausengespräche und des Termins



## C – STATEMENT

### 19.00 **Statement zum Verfahren und Erläuterung der Interessen des Landes Berlin** **Katrin Lompscher, Senatorin für Stadtentwicklung und Wohnen Berlin**

**Herr Nagel** begrüßt nach der Werkstattbearbeitung an den Tischen und der Pause die Senatorin für Stadtentwicklung und Wohnen Katrin Lompscher und stellt sie vor.



Katrin Lompscher

**Frau Lompscher** verweist darauf, dass das Grundstück der Bauakademie dem Land mit dieser Zweckbestimmung 1999 übertragen worden sei. 2019 sei daher ein guter Termin für eine Grundsteinlegung, was sie begrüßen würde.

Bei Nutzungsüberlegungen zur Bauakademie mit dem Ziel eines Wettbewerbsverfahrens für ein Umsetzungsprojekt müsse man verschiedene Aspekte ansprechen:

Zum einen die Frage „wie viel Schinkel?“. In Berlin müsse man sicher sagen: „so viel Schinkel wie möglich...“.

Bei Start des Verfahrens werde sicher noch keine ganz genaue Nutzungsverteilung im Haus klar sein. Daher müsse die Diskussion über Trägerschaft und Nutzung parallel weitergeführt werden. Auch die Form der Mitwirkung der Zivilgesellschaft an diesem Prozess sei entscheidend und noch offen. Weiter müsse auch die Auswirkung der Nutzungsanforderungen, aber auch energetische und haustechnische Anforderungen auf die Fassade und den konstruktiven Aufbau des Gebäudes diskutiert werden. All dies werde dazu führen, dass man vielleicht nicht „100 % Schinkel“ bekomme, aber eben so viel Schinkel wie möglich.

Ein Gastbeitrag des Regierenden Bürgermeisters und des TU-Präsidenten für eine Zeitung habe bereits darauf hingewiesen, welche Möglichkeiten aus Sicht des Landes Berlin bestünden, nämlich der TU an ihrer Gründungsstätte wieder einen Wirkungsort zu geben. Man benötige jedoch mehr als einen Partner an dieser Stelle, bemerkt Frau Lompscher, und man brauche auch so etwas wie eine Intendanz. Das Land und der Bund sollten gemeinsam mit Vertretern der Zivilgesellschaft ein solches Kuratorium berufen sowie eine Intendanz einsetzen, die diese künftigen unterschiedlichen Nutzungen ausschreiben würde.

Der Wettbewerb solle schnell starten und wohl eher konzeptionellen Charakter haben und sich bis zur Realisierung verändern. Parallel solle der Diskussionsprozess über Trägerschaft und zivilgesellschaftliche Begleitung geführt werden. Dies alles im Jahr 2017 zu betreiben bezeichnet Frau Lompscher als „durchaus sportlich und ehrgeizig“. Wisse man dann mehr über das Nutzungskonzept, könne man im Anschluss mit dem Gewinner eines Konzeptwettbewerbs so etwas wie eine realisierbare Planung ausarbeiten. Die inhaltlichen Anforderungen stellt die Senatorin anhand eines Punkteplans als Wünsche der Senatsverwaltung dar:

- Eine internationale Plattform für den Diskurs über zukunftsentscheidende Fragen der Stadtentwicklung und Architektur mit entsprechenden Veranstaltungsräumen (auch zur Nutzung Dritter)



---

## C – STATEMENT

---

- Ein Lern- und Studienort solle entstehen (auch für Sommerakademien, Seminare, Lernangebote etc.)
- Ein Ausstellungsbereich für Architektursammlungen, der passend zu den Themen Exponate aus den Beständen zeigt
- Ein Ausstellungsbereich zu Wechselausstellungen (Leihgaben der umgebenden Institutionen seien hier auch denkbar)
- Verwaltungsflächen für den Betrieb des Hauses
- Das Erdgeschoss solle für kleinteilige, öffentliche Nutzungen (ggf. auch gewerblicher Art) zugänglich sein
- Archiv und Lagermöglichkeiten
- Ein Archäologisches Fenster im Untergeschoss solle zugänglich gemacht werden

Frau Lompscher fasst zusammen, dass Bund und Berlin in der Vorstellung dieser „Internationalen Berliner Bauakademie“ eine ähnliche Herangehensweise hätten. Man sehe die Parallelität der Konkretisierung des Nutzungskonzepts, der Konkretisierung des Trägerkonzepts und der Einbeziehung der Zivilgesellschaft über ein Kuratorium und man habe sich einen sehr ehrgeizigen Zeitplan vorgenommen. Wenn man es in diesem Jahr schaffe, den konzeptionellen Wettbewerb abzuhalten und dann im nächsten Jahr die Fragen zu Trägerschaft und zum Nutzungskonzept klären könne, dann könne hier 2019 ein Spatenstich erfolgen. Und wenn man „richtig gut sei“, könne das Haus 2022 fertig sein. Dies würde sie sehr freuen.

**Herr Nagel** bedankt sich bei Frau Lompscher und fragt nach, ob sich das Credo „so viel Schinkel wie möglich“ mit den Vorstellungen (wie etwa von Harald Bodenschatz) vertrage, die Bauakademie „pur“ zu rekonstruieren - als archetypisches Gebäude würde dieses ja dann die weiteren Fragen lösen. Die Aufgabe des Dialogverfahrens sei es ja, die Frage der Rekonstruktion über das Nutzungskonzept zu definieren. Sei daher das Credo eher eine persönliche Haltung oder ein Entwurfsprinzip?

**Frau Lompscher** betont, dass es sich um eine persönliche Haltung handle. Sie wisse ja auch, dass es ursprünglich schon Pläne gegeben habe, die Bauakademie nach den schweren Kriegszerstörungen wieder aufzubauen, und obwohl diese nicht umgesetzt worden seien, sei es eine Leerstelle im Bewusstsein der Berliner geblieben. Diese Pläne dienten auch nicht als Entwurfskonzept, da die Bauakademie ja auch umgebaut worden sei und es Elemente gebe, wie etwa die Wohnung des Bauakademiepräsidenten, die man heute nicht mehr einbauen würde. Es werde Änderungen in einem Nutzungsprogramm geben müssen, andererseits wäre es schön, wenn jeder, der das Haus sehe, sagen würde: „Ja, das ist Schinkels Bauakademie“.

**Herr Nagel** richtet die Frage, wer diese Auffassung „so viel Schinkel wie möglich“ teile, an alle Anwesenden und bittet um Handzeichen. Er stellt fest, es sei nicht ganz die Hälfte des Publikums, die diese Auffassung teile.

Er verabschiedet Frau Lompscher und bittet die Moderatoren der „Szenarientische“ auf die Bühne, um die Frage zu diskutieren, ob das Modell als Nutzungskonzept ein Diskussionsvorschlag betrachtet wurde und was man damit anfangen konnte.

## D – AUSWERTUNG DER ERGEBNISSE DER WERKSTATT



Moderatoren der Tische

Hans-Dieter Nägelke  
Friederike Fless  
Andreas Schulten  
Oliver Elser

### 19.10 Moderatoren der Werkstattische diskutieren die Ergebnisse Dr. Hans-Dieter Nägelke / Prof. Dr. Dr. h.c. Friederike Fless / Andreas Schulten / Oliver Elser

**Herr Nägelke** berichtet vom **TISCH 1 Blickwinkel Ausstellung – Museum**, dass man nicht so weit gekommen sei, um in die Details der Nutzungsplanung einzusteigen. Er habe den Vorschlag gemacht, das Erdgeschoss als offenen Raum und Begegnungszone zu gestalten und in diese Zone so etwas wie eine Dauerausstellung zu integrieren. Einem lebendigen, multimedialen Ort, der mit anschaulichen Exponaten arbeite und an dem die Besucher mit anderen Nutzern des Hauses in Kontakt treten könnten, um über Architektur zu sprechen. Insofern würde er diese Flächen nicht als „einfarbig“ im Sinne der Nutzung betrachten.

Konsens sei auch gewesen, dass man eine Wechselausstellungsfläche brauche, die von allen Nutzern oder auch Berliner Institutionen und ausländischen Partnern genutzt werden könne. Hier könnten Ausstellungen passend zu thematischen, temporären Schwerpunkten des Hauses stattfinden.

Diese Fläche solle auch nutzbar sein für Residenzprogramme, für junge Menschen, die hier auf Zeit wohnen und miteinander denken, leben und entwerfen und dann ihre Projekte präsentieren könnten.

Konsens sei gewesen, dass das Angebot an Ausstellungen durch verschiedene Gruppen erarbeitet werden soll.

Der Erdgeschossbereich solle ein einladender Raum werden, der Lust mache auf mehr.

Im Haus solle Bauwissen produziert werden und Ausstellungen, die im Haus stattfinden, könnten Bauwissen reproduzieren weil Bauen davon lebe, sich zu zeigen.

Geschichtliche Themen sollten ebenfalls transportiert werden. Die Themen seien vor allem aber interdisziplinär, viele Gruppen sollten beteiligt werden. Allgemein müsse daher die Betreiberstruktur so flexibel sein, dass möglichst viele Interessengruppen dort ein Forum und eine Plattform fänden.

Anschließend berichtet **Oliver Elser** als Moderator von **TISCH 4 Blickwinkel Nutzungsoffenheit**, dass in der Arbeitsgruppe sehr breit diskutiert wurde und der Tenor der letzten Veranstaltung vorherrschte, dass es viel zu früh sei, Quadratmeterangaben für Verwaltung oder für Ausstellungen festzulegen.

Man diskutiere in einer Fachblase, denn die breite Öffentlichkeit wisse über dieses Projekt viel zu wenig. Es ginge nicht darum, etwas durch Diskussionen in die Länge zu ziehen, sondern das Projekt jetzt zu starten „und zwar morgen, hinter der Bauplane“. Dies sei ein fantastischer Ort und man könne dort starten, bekräftigt Herr Elser.

## D – AUSWERTUNG DER ERGEBNISSE DER WERKSTATT

Es müsse ohnehin erst gegraben werden, wie bereits Herr Haspel im ersten Termin gesagt habe. Selbst bei der sportlichen Vorgabe von 2019 für den Spatenstich stehe der Ort zur Verfügung. Wenn man glaube, dass die Bauakademie als Institution Wirkung entfalten könne, dann solle man damit anfangen. Die Gruppenhaltung sei daher gewesen „Zwischennutzung jetzt beginnen“.

Es seien auch Ideen vorgebracht worden, den Ort wie den Serpentine Pavilion in London zu bespielen.

Man müsse darüber hinaus auch die Frage stellen, wie man den Prozess organisiere.

**Herr Nagel** fragt nach, ob sich das doch eher kleine Haus als internationales Symbol nutzen lasse.

Dies hänge von der Qualität, nicht von der Größe ab, antwortet **Herr Elser**. Zudem sei die Frage des am Anfang genannten „Sowohl-als-auch“ ohnehin trügerisch, da man, wenn man alles hineinbringen wolle, einfach gar keine Struktur mehr erkenne.

**Herr Nagel** richtet sich nochmals an Herrn Nägele mit der Frage, ob denn alles gemischt werden könne oder ob es die gezeigten kritischen Massen für einzelne Nutzungen geben solle.

**Herr Nägele** plädiert dafür, sich in die einfachen Strukturen des Hauses einzupassen. Man komme nicht um die 46 x 46 x 22 Meter herum. Insofern sei es eine große Chance, bescheiden zu sein, die Nutzungsanforderung sehr präzise zu denken und nicht größer zu werden und „alles zusammenzurühren“, sondern etwas Konzentriertes zu tun.



Moderatoren der Tische

Hans-Dieter Nägele  
Friederike Fless  
Andreas Schulten  
Oliver Elser

**Frau Fless**, Moderatorin von **TISCH 2 Blickwinkel Forschung – Lehre** berichtet, dass von allen gesagt worden sei, die Begriffe wie etwa „Forschung und Lehre“ seien zu eng gefasst worden und vielleicht zu universitär ausgelegt. Man müsse dabei auch hier Interdisziplinarität denken und es stelle sich die Frage, wie man das räumlich tun könne. Allerdings sei auch darauf hingewiesen worden, dass es eben sehr schwierig sei, die Grenzen räumlich zu verwischen.

Auch sei der Begriff Akademie diskutiert worden. Hier sei der Vorschlag einer beratenden Akademie gefallen (sparsames Finanzierungsmodell, ehrenamtliche Mitarbeiter) oder der einer „exklusiven Stipendiatenakademie“ im Sinne der Kollegs, die im Rahmen der Exzellenzinitiative entstanden seien.

Weitere Muster seien die einer neuen Hochschule oder einer Deutsch-Britischen Hochschule gewesen.

Ein Kuratorium sei sinnvoll um Themen zu finden. Auch offene Räume, auf die man sich bewerben könne, seien für sinnvoll befunden worden. Darüber hinaus seien sehr viele Themen genannt worden, die die aktuellen Diskussionen widerspiegeln und Raum finden könnten.

Bei der Finanzierung könne man auf Bewerberkonzepte für offene Räume zurückgreifen, eine Trägerschaft könne aber auch durch ein Konsortium von Institutionen erfolgen. Auch denkbar sei die Finanzierung über die

---

## D – AUSWERTUNG DER ERGEBNISSE DER WERKSTATT

---

bestehenden Programme (DAAD, Goethe Institut, Alexander von Humboldt-Stiftung) oder Sponsorenmodelle. Man könne auch die Bauwirtschaft als Nutzer integrieren. Man müsse schauen, wie man unterschiedliche vorhandene Programme und Settings sinnvoll mit der Nutzung verbinden könne.

Wichtig sei allen die Offenheit der Begriffe gewesen und dass Raum für wirklich Produktives geschaffen werde. Die Dinge sollten auch über Programme vernetzt werden. Schinkel sei sicherlich ein guter Verbindungspunkt mit seinen Ideen, die bis heute wirken.

**Herr Nagel** bedankt sich und leitet über zu Andreas Schulten mit der Frage, wie privat ein öffentliches Gebäude sein könne.

**Herr Schulten**, Moderator von **TISCH 3 Blickwinkel Immobilien – Bauwirtschaft** berichtet, dass die Immobilienwirtschaft kaum anwesend gewesen sei.

Die Finanzierung habe im Mittelpunkt der Diskussion gestanden. Es sei immobilienwirtschaftlich zunächst keine Toplage, weder für Einzelhandel noch für Büros oder Wohnen. Zwar seien hier viele Touristen zu erwarten und viele lokale Akteure, jedoch sei es eher eine Inszenierungslage.

Zunächst sei das Thema Stiftung diskutiert worden. Der Stiftungsgeber müsste gefunden werden. Es handele sich ja nicht um ein Renditeprojekt, da sei man sich einig. Es müsse einen öffentlichen Kern geben, der erhalten bleibe, da man das Projekt ja nicht verkaufen wolle. Das Resultat könne eine öffentlich-private Partnerschaft sein mit einem hohen Anteil an öffentlicher Einflussnahme und Regulierung.

Bei der Vermietung seien öffentliche Veranstaltungsräume zu nennen. Läden und Gastronomie seien denkbar, im Souterrain allerdings eher nicht zu empfehlen, auch aus Erfahrungswerten.

Bevor Herr Nagel Frau Thomas auf das Podium bittet, spricht er Herrn Draheim auf den Umgang mit der bestehenden Musterfassade an.

**Herr Draheim**, Architekt der Musterfassade berichtet, dass die Einbeziehung der Musterfassade in ein neues Gebäude möglich und wünschenswert sei.

**E - OFFENE RUNDE** 19.40 Uhr



Monika Thomas

19:40 **Offene Runde**

**Reiner Nagel, Vorstandsvorsitzender, Bundesstiftung Baukultur (Moderation)**  
**Monika Thomas, Leiterin Abt. Bauwesen, Bauwirtschaft und Bundesbauten, BMUB**

**Herr Nagel** fragt Frau Thomas, wie weit man mit der Untersuchung zur Trägerschaft, also zur dauerhaften Absicherung der Nutzungsstruktur, sei.

**Frau Thomas** resümiert vorweg, die Vielseitigkeit der Ideen aus den Dialogforen in die Ausschreibung einer Gründungsintendanz einfließen zu lassen. Des Weiteren sei in jedem Fall, welche institutionelle Trägerschaft sich auch ergäbe, ein gutes Begleitgremium erforderlich, das der Institution zur Seite stehe.

Sie wolle zunächst aber noch mal den angestrebten Gesamtprozess darstellen. Das Ziel der Nutzungsfindung sei durch die drei Foren schon nähergerückt. Die Vorbereitung des Bauens selber schein lösbar, allein das Trägerkonzept sei ein noch wesentlicher fehlender Baustein. Der Betrieb müsse auch nachhaltig angelegt sein. Ein externes Gutachten dafür liege vermutlich Ende Mai vor. Die unterschiedlichen institutionellen Möglichkeiten würden mit den Nutzungsideen aus dem Dialogverfahren abgeglichen.

In der Zwischenzeit seien die Grundlagen für das weitere Planungsverfahren und einen Wettbewerb gesichert und zusammengetragen worden. Hier lägen die Materialien vor für einen nächsten Schritt.

Gemeinsam mit der Architektenkammer solle beraten werden, wie der öffentliche Dialog in den Wettbewerb integriert werden könne. Man solle ein Verfahren finden, das dem gerecht werde.

**Herr Nagel** betont, dass die Machbarkeitsunterlage, die derzeit erstellt werde, alle relevanten Materialien enthalten werde.

Er fragt Herrn Thomas Welter, BDA, nach einer möglichen Intendanz, die durch den BDA skizziert wurde.

**Herr Welter** erläutert die Idee einer Gründungsintendanz, die sich aufsetze auf eine breite, baukulturelle Basis in Deutschland. Zunächst solle ein Kuratorium mit unterschiedlichen Leuten entstehen, so dass die Intendanz nicht bei Null anfangen würde. Diese solle dann schnell zusammenkommen, da sie im Prozess den Wettbewerb und später die Bauherrenposition stärken werde. Die Zusammenarbeit mit einem Kuratorium würde in jedem Fall empfohlen.

## E – OFFENE RUNDE



**Herr Nagel** öffnet die Runde und nimmt Wortmeldungen entgegen.

**Herr Tausch** (Architekt, Berlin) stellt sich als Teilnehmer des Wettbewerbs zur Bauakademie im Jahr 1997 vor. Man bekomme heute den Eindruck, die Bauakademie werde so etwas wie das „Schloss Nr. 2“. Es bestehe eigentlich keine Idee. Der Ort sei aber geeignet, das baukulturelle Experiment zu wagen. Er vergleicht ihn mit dem Serpentine Pavilion in London, der als temporärer Ort mit wechselnden Themen bespielt werde. So etwas Ähnliches könne auch auf dem Grundstück der Bauakademie stattfinden. Eine solche Lösung komme dem Geist Schinkels näher, der „hochinnovativ“ gewesen sei. Diesen Geist könne man mit den alten Steinen nicht wiederbeleben. Die 60 Mio. Euro würden in den Ort als Aufbruch in die Moderne gut investiert sein.

**Herr Hartmann** schlägt vor, mangels Ideen den kleinsten gemeinsamen Nenner zu finden, also so nah an Schinkel zu bauen wie möglich, um dann zu sehen, wie die Nutzung integriert werden könne.

**Titus Kockel** (Zentralverband des Deutschen Handwerks) beschreibt die Wichtigkeit eines integrierten Konzepts bei der Ausstellung. Nicht nur die Planung solle präsent sein, auch der Bau dürfe nicht vergessen werden. Es handele sich ja nicht um eine Planungsakademie, sondern um die Bauakademie. Es wäre auch wichtig, die Baugewerke und die öffentlich geprüften Aus- und Weiterbildungen in den Bauberufen im Bauhandwerk und der Industrie zu thematisieren. Dies solle auch im Kuratorium abgebildet sein.

**Franziska Eichstädt-Bohlig** (Stadtplanerin und Politikerin, Berlin) weist auf zwei Beispiele hin: Beim Humboldtforum hätten sich drei Institutionen zusammenschließen wollen, was gescheitert sei. Das zweite Beispiel ist die Bundesstiftung Baukultur, die seit zehn Jahren breit aufgestellt und sehr gut geeignet sei, als Kern einer Stiftungsweiterentwicklung zu dienen, um so von Anfang an eine klare Situation in der Trägerschaft zu haben.

**Christian Müller** (Baukammer Berlin / Ingenieurbaukunstverein) betont, dass die Bundesstiftung Baukultur als gemeinsames Thema von Architekten und Ingenieuren gedacht war, bei dem anfänglich die Ingenieurthemen zu wenig eingeflossen seien. Bei der Bauakademie habe man nun ein schönes Beispiel, wie diese Zusammenarbeit klappen könne. So wie Beuth und Schinkel zusammengearbeitet hätten, so sei es notwendig, dies auch bei der Bauakademie umzusetzen. Der Zerfall in die Fachplanerrichtungen sei schädlich für alle am Bau- und Planungsprozess Beteiligten. Der generalistische Prozess mit Ingenieuren, Architekten und Handwerk müsse seinen Platz finden.

**Frau Annette Ahme** bezieht sich auf das Stichwort Beuth und bezeichnet die Bauakademie als europäisches Narrativ. Beuth und Schinkel seien nach England gefahren, um die Anfänge der Industrialisierung

---

## E – OFFENE RUNDE

---

zu sehen. Heute genieße man die Früchte der Industrialisierung und es ergäben sich viele Probleme. Die Frage sei, wie man den Wohlstand auf nachhaltige Weise bewahren könne. Dies sei eine große Herausforderung, die auch die Bau- und Siedlungsfragen betreffe. Inhaltlich müsse man hier anknüpfen. Gerade in der Zusammenarbeit mit Großbritannien im Prozess des Auseinanderstrebens könne man die Negativfolgen der Industrialisierung wieder einholen.

**Herr Helm** vermisst das Vertrauen in die Architektenschaft. Auch ohne die Vorgabe, es müsse „soundso viel Schinkel haben“ würden sich in einem offenen Wettbewerb genug Architekten finden, die eine gute Lösung liefern könnten.



**Frau Dolff-Bonekämper** bemängelt, dass das gezeigte Modell zu ordentlich wirke, obwohl dies eben an der Struktur des Gebäudes liege. Demgegenüber stehe die Idee der Unordnung und der Zwischennutzung. So habe sie die Idee gehabt, direkt jetzt vor Ort anzufangen, Veranstaltungen zu machen mit dem Etikett „Hier entsteht die Bauakademie“. Dann kämen noch andere Akteure aus der Stadt dazu. Ein Teil der 62 Mio. Euro könne doch in einen „Sommer der Bauakademie ohne die Bauakademie“ investiert werden.

**Herr Nagel** fragt Herrn Nägelke ob dort nicht schon mit Studenten Veranstaltungen stattgefunden hätten.

**Herr Nägelke** verneint dies und betont, dass man, wenn man etwas mit Architektur an diesem Ort machen wolle, sich jederzeit an die TU wenden und den Raum nutzen könne.

**Frau Thomas** unterstützt den Vorschlag für ein Zwischennutzungsprozess, um eine andere Art der Inszenierung zu ermöglichen. Sie geht auf einige Meldungen im Publikum ein. Die Herausforderung der Konzeptionierung einer Nutzungsidee zusammen mit Architekten und Ingenieuren sei auch für das BMUB ein wichtiger Aspekt. Die Aufgaben, die aus der Aufgabenkette der Bauberufe resultiere, vorher mit einzubeziehen, finde sie auch spannend für die weitere konzeptionelle Entwicklung. Das Gebäude sei ja ursprünglich auch auf diese Weise entstanden.

Das Gebäude mit seiner relativ kleinen Fläche lasse eigentlich keine Angst vor einer Leere im Hinblick auf die Nutzungen aufkommen, ergänzt Frau Thomas. Die vielen Ideen, die in diesem Prozess entstanden und auch durch die Unterlagen und Materialien, die hier auslägen, dokumentiert seien, würden sehr wohl ausreichen, um eine Kernnutzung zu finden, die eine Chance zur Nachhaltigkeit in sich trage.

Die Frage, ob man die Nutzungen überhaupt brauche stelle sich nicht. Die Diskussion habe gezeigt, dass die Möglichkeit, die Bauakademie mit einer Präsentation auch mit internationalen Themen - und so mit

## E – OFFENE RUNDE

einer weitergehenden Ausstrahlungskraft - an einem zentralen Ort in der Bundesrepublik zu bespielen, genutzt werden müsse und ihre Berechtigung habe.

Der öffentliche Kern sei dabei sehr wichtig. Um Freiheit des Denkens ohne zu große Zwänge zu ermöglichen, sei eine Grundfinanzierung notwendig, dies hätten auch die Referenten des letzten Forums, wie etwa Herr Cachola Schmal (Deutsches Architektur Museum), verdeutlicht und dies müsse abgesichert werden.



**Regula Lüscher** (Senatsbaudirektorin Berlin) findet die Idee, dass der Ort eine Zwischennutzung brauche, sehr interessant. Dadurch könne man ihn „extrem gut nutzen“ für die Erarbeitung dieses Gebäudes. Es müsse hier ein „super Bau“ entstehen. Dass an diesem Ort darüber hinaus Architektur, Ingenieurkunst, Haustechnik und Kunst gemeinsam ein hervorragendes Produkt hervorbringen müssten, sei ein ganz wichtiger Aspekt. Wenn sie sich etwas wünschen könne, wären dies verschiedene interdisziplinäre Teams, die unterschiedliche Nutzungskonzeptionen aus dem Dialogverfahren in ein Stück Bauwerk umsetzen würden und dabei üben, was es bedeute, wenn man diese Konzepte schließlich in der Bauakademie umsetze. Dies solle im Dialog mit den Menschen geschehen, die sich für die Bauakademie auch interessierten. Man müsse gut darüber nachdenken, wie man einen anderen Entwurfsprozess entwickeln könne, der vom üblichen Weg abweiche, auch wenn dies für öffentliche Auftraggeber schwierig sei.

**Herr Nagel** zieht ein Zwischenfazit, in dem er auf den Vergleich mit dem Stadtschloss hinweist. Dort habe man erst mit der Setzung gewusst, was passieren solle und dann das Trägerkonzept und die Nutzungsideen entwickelt, die im Nutzerprozess verfeinert worden seien. Bei der Bauakademie versuche man, den umgekehrten Weg zu gehen. Man habe ein kompaktes Haus und sehr gute Ideen, man habe erste Trägerstrukturen, die sich bereits artikulieren würden, es sehe also nicht schlecht aus. Mit der Frage, wie die Architektur aussehe und wie es weitergehe, richtet er sich an Monika Thomas.

**Frau Thomas** erläutert, dass es das Ziel sei, jetzt in einen Wettbewerbsprozess zu kommen. Die vielfältigen Varianten der möglichen Wettbewerbe nach den Regularien seien bekannt und man müsse diese befolgen. Man sei in der Diskussion, einen mehrphasigen Wettbewerb zu veranstalten, der in den einzelnen Phasen einen Öffentlichkeitsschritt habe. Dies müsse mit der Architektenkammer abgeklärt werden. In jedem Fall müsse man eine konzeptionelle Entwurfsphase vorschalten, bevor man in den Realisierungsteil ginge. Die Fragestellung „wie viel Schinkel“ sei ja nicht nur eine Frage des Materials. Dies zu öffnen und in einem konzeptionellen Teil zu thematisieren, sei wichtig.

20:20 F – SCHLUSSRUNDE



Florian Pronold  
Barbara  
Ettinger-Brinckmann

20:20 Schlussrunde

Reiner Nagel (Moderation)

Barbara Ettinger-Brinckmann, Präsidentin Bundesarchitektenkammer

Florian Pronold, Parlamentarischer Staatssekretär, BMUB

**Herr Nagel** bittet Barbara Ettinger-Brinckmann und Florian Pronold zu den Schlussstatements auf die Bühne.

**Frau Ettinger-Brinckmann** schließt sich Frau Thomas an. Selbstverständlich könne man nach dem sehr gelungenen Dialogverfahren jetzt nicht ein bürokratisches, enges Verfahren anschließen. Man müsse einen dialogischen Prozess anschließen und sei auf einem guten Weg. Man könne jetzt nicht einfach eine Auslobung formulieren, einen Wettbewerb durchführen, dann entscheide ein Preisgericht und in einem Jahr habe man ein Ergebnis. Zunächst sei es wichtig, dass es ein interdisziplinäres Verfahren werde. Vielleicht sei es auch denkbar vorher eine Phase zu haben, in der das Handwerk beteiligt werde. Man müsse nicht die Frage beantworten in welchem Stil man baue, man müsse die Frage beantworten: Wie viel Schinkel sei überhaupt möglich. Schließlich habe man heute völlig andere Bedingungen, angefangen beim Brandschutz über das Thema der Barrierefreiheit bis hin zu vielen weiteren Punkten. Man müsse einen Weg finden, der noch Offenheit zulasse, auch zur Terminologie. Dass man etwa nicht mit Begriffen umgehe, die sofort klare Bilder hervorrufen würden. Ziel sei, alles in ein vergaberechtlich bedachtes Verfahren einzubinden, bei dem am Ende auch ein Auftragnehmer herauskomme. Man müsse hierzu einen Weg finden, die RPW (Richtlinie für Planungswettbewerbe) lasse ja Ausnahmen in den Verfahren zu. So könne es ein genauso inspirierter Prozess im Wettbewerbsverfahren werden, wie man ihn hier im Dialogverfahren begonnen habe.

**Herr Nagel** gibt das Wort an Herrn Pronold.

**Herr Pronold** beschreibt, dass der Versuch, der unternommen wurde, die Ideen frühzeitig zu finden, sehr gelungen sei. Man habe den kontroversen und breiten Dialog eines sehr unterschiedlichen Fachpublikums angeregt, der die gesamte Bandbreite an Ideen deutlich mache. Zudem habe die Debatte ja nicht erst mit dem Verfahren begonnen, sondern man blicke auf mehr als zwanzig Jahre zurück, in denen es ja auch die Möglichkeit der Umsetzung gegeben habe. Man habe daher nicht bei Null angefangen, sondern greife auch das auf, was schon da sei. Nicht den Dialogprozess ins Unendliche zu ziehen, sondern am Anfang die richtigen Fragen zu stellen, Antworten zu finden und zu einer Lösung zu kommen sei der richtige Weg. In dieser Lösung würden sich vermutlich nicht alle wiederfinden. Zum Geist Schinkels habe der Haushaltsgesetzgeber einen Markenpunkt gesetzt, der schwer zu überwinden sein werde. Das sei die Rekonstruktion der Bauakademie. Der Ansatz des Bauministeriums sei es gewesen, nicht die Frage zu stellen, wie man die Fassade baue, sondern wie man den Geist Schinkels in das Gebäude bekomme.

---

F – SCHLUSSRUNDE



Florian Pronold  
Barbara  
Ettinger-Brinckmann

Es sei auch heute eine tolle Debatte gewesen mit den Stichworten niederschwelliger Zugang, interdisziplinäres Arbeiten, gesellschaftliche Diskurse der Gegenwart verknüpft mit Fragen der Architektur, Bau und Stadtentwicklung. Dies müsse jetzt weiterentwickelt werden. Man könne daher nicht sofort einen Realisierungswettbewerb veranstalten, sondern es werde eine Art von Vorstufe geben, in der man die Nutzungen und die bauliche Realisierung zusammenbringe, ob im Inneren oder an der Fassade bleibe dahingestellt. Parallel zu dieser Vorstufe, die eine weitere Konkretisierung bringe, werde das Trägerkonzept entwickelt. Die Frage, wie man zumindest die Hälfte der Nutzungsfinanzierung dessen hinbekomme, was man für den laufenden Betrieb brauche, müsse im Hinblick auf die gewünschte Qualität ebenfalls geklärt werden. Ein Kuratorium und dann eine Art Intendanz, die den Wettbewerb begleite, müsse auch vorhanden sein, dazwischen brauche man einen dialogischen Prozess. Nur dann könne das Projekt erfolgreich sein. Man habe jetzt die Chance das Ganze unter bestimmten Rahmenbedingungen umzusetzen und das müsse auch gründlich und schnell geschehen. Mit dem Dialogverfahren (Herr Pronold bedankt sich hier ausdrücklich bei der Bundesstiftung Baukultur und allen Beteiligten) und durch die Vorarbeit aller, die sich seit Jahren mit der Bauakademie beschäftigten, habe man eine Grundlage, nicht nur schnell und gründlich zu sein, sondern das Ganze im Schinkelschen Geiste auch „modern“ umzusetzen.

**Frau Ettinger-Brinckmann** schiebt ein, dass es sehr wichtig sei, die wunderbare Dynamik des Prozesses am Leben zu erhalten.

**Herr Nagel** bedankt bei Herrn Pronold und Frau Ettinger-Brinckmann und verweist abschließend darauf, dass der Schinkel'sche Geist das sei, was alle im Raum eine. Alle hätten den Anspruch, dass hier etwas „ganz Besonderes“ passieren müsse und zwar in einem dialogischen Prozess. Den Dialog aufrecht zu erhalten sei entscheidend. Er verabschiedet die Anwesenden und dankt dem „Projektteam“ des Bundesministeriums und der Bundesstiftung sowie den weiteren Beteiligten. Er lädt ein, den Fachaustausch beim gemeinsamen Ausklang fortzusetzen.

**ENDE DER VERANSTALTUNG** 20.40 Uhr, anschließender Ausklang mit großer Beteiligung und anregenden Gesprächen.